Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Eine Zeitschrift für alle Stände.

Nr. 16. Hirschberg, Mittwoch den 25. Februar. 1852.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Deutschland.

Preußen.

Kammer-Verhandlungen.

Vier und zwanzigste Sitzung der Ersten Kammer am 17. Februar.

Minister: v. Manteuffel, v. Westphalen, v. Bonin, Simons, v. Raumer und ein Regierungskommissarius.

Bericht der Gemeindeordnungskommission über die Anträge, betreffend die Kreis- und Provinziallandtage, sowie die Kreis-, Gemeinde- und Provinzialordnung vom 11. März 1850.

Die Abgeordneten v. Brünneck und v. Vincke haben beantragt zu erklären:

„daß die Uebertragung der einstweiligen Kreisvertretung an die früheren Kreistage mit der Verfassung und den bestehenden Gesetzen, und die Wiederberufung der Provinziallandtage mit der Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung im Widerspruch stehe."

Die Kommission beantragt den Uebergang zur Tages-Ordnung.

v. Brünneck: Ich beklage, daß die Regierung, statt das schwankende Rechtsgefühl zu stärken, von Parteileidenschaft sich hat hinreißen lassen, durch unnöthige Verletzung der Gesetze eine sogenannte rettende That zu thun. Die Gegen-Revolution führt die Nothwendigkeit zu ihrer Entschuldigung an, aber die Stärkung des Rechtsgefühls im Volke ist eine höhere Nothwendigkeit.

v. Buddenbrock: Von dem wahren und vollständigen Bruch mit der Revolution ist die Aufhebung der verderblichen Gemeinde- und Provinzialordnung nur ein Theil. Die Provinzialstände bestehen noch zu Recht und die Regierung hat ihre Pflicht gethan, und das Land hat diese Maßregel der Regierung mit Zufriedenheit aufgenommen.

Der Minister des Innern: Die Anträge bezwecken einen Beschluß über die Rechtsgiltigkeit von Ministerial-Erlassen in Betreff der interimistischen Einberufung der Kreis- und Provinzialstände. Mit einem solchen Beschlusse würde die Kammer ihre Kompetenz überschreiten, da jene Erlasse nicht mit der Verfassung in Widerspruch stehen. Die neue Gemeindeordnung wurde von der Demokratie mit Freude, von den Konservativen mit Trauer aufgenommen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß es sehr gefährlich ist, den großen Grundbesitz seiner Selbstständigkeit zu entkleiden. Der französischen Revolution lag der Irrthum zum Grunde, daß man glaubte, auf der breiten Basis von 30 Millionen Menschen eine Krone stützen zu können — durch ein Blatt Papier! Es ist alles mögliche zur Einführung der neuen Gemeindeordnung versucht, sie zeigte sich aber als unausführbar. Wenn gleich in manchen Städten die neue Gemeindeordnung eingeführt ist, so haben sich doch noch keine praktischen Folgen gezeigt. Das Ministerium befand sich in der Nothwendigkeit, vorübergehende Bestimmungen zu treffen für die Ausführung des Gesetzes. Hier lag am nächsten die Wahl der bisherigen Kreisvertretung, denn die alten Organe bleiben allezeit so lange in Thätigkeit, bis neue da sind. Ueberhaupt aber läßt sich, ob das Verfahren der Regierung verfassungsmäßig sei, aus der Verfassung allein nicht beurtheilen, da diese noch auf besondere Gesetze hinweist. Die eigentliche Frage, um die es sich hier handelt, ist die um die Lebensfähigkeit des modernen konstitutionellen Systems, und den gemachten Erfahrungen zufolge müssen wir ihm diese Lebensfähigkeit absprechen. Der Konstitutionalismus bahnt der Revolution und dem Sozialismus den Weg. Die Regierung wird auf dem eingeschlagenen Wege verharren. (Vielseitiger Beifall.)

v. Könne: Es gehört allerdings nach Artikel 106 der Verfassungsurkunde zu den Befugnissen der Kammern, über Regierungsmaßregeln Aussprüche zu thun. Der eigentliche Grund jener ministeriellen Maßregel ist, daß man es mit dem konstitutionellen System nicht ernstlich meint; man möchte wohl mit ihm eine Ehe, aber eine morganatische, eingehen.

v. Bethmann-Hollweg: Der schwankende Gang der Regierung hat ihr das Vertrauen des Landes entfremdet. Die Nützlichkeit der in Rede stehenden Maßregel ist zweifelhaft, denn das Gutachten der Stände kann nicht als ein unparteiisches angesehen werden. Die Regierung hat durch

diesen Schritt das Mißtrauen erweckt, als wolle sie den einmal als gesetzlich anerkannten Weg verlassen, und hat dadurch auch Ehrenmänner von sich gestoßen, welche den besten Willen hatten sie zu unterstützen.

Ministerpräsident: Die Regierung legt Ihnen das offene Bekenntniß vor, daß sie einsieht, die Gemeindeordnung enthalte Unheilvolles. Das kann man doch keinen versteckten Weg nennen. Man spricht von Mißtrauen. Als ich mein Amt antrat, habe ich zahlreiche Mißtrauensadressen erhalten, ich habe sie aber unbeachtet gelassen und bin meinen eigenen Weg fortgegangen; jetzt, nach Verlauf von drei Jahren, glaube ich, daß man im Lande einigermaßen vorwärts gekommen ist. Man sagt endlich, die Personen der Minister hätten wechseln müssen. Ich bin sehr gern bereit, diesem Vorschlage beizutreten, denn es ist wahrlich kein Vergnügen an diesem Platze zu stehen. Aber ich stehe hier nicht auf Grund des Beschlusses einer Partei, nicht auf Grund irgend eines Majoritätsbeschlusses, sondern auf Befehl Sr. Majestät des Königs, und so lange als es Se. Majestät befiehlt, werde ich hier stehen. (Lauter Beifall.)

v. Kleist-Tychow billigt die Einberufung der Provinziallandtage und spricht dem Ministerium dafür den Dank des Landes aus.

Die Fortsetzung der Debatte wird auf die nächste Sitzung vertagt.

Fünf und zwanzigste Sitzung der Ersten Kammer am 18. Februar.

Minister: v. Manteuffel, v. Westphalen, v. Bodelschwingh, Simons, v. Bonin, v. d. Heydt und ein Regierungskommissarius.

Fortsetzung der Debatte über den Bericht der Gemeinde-Kommission, betreffend die Anträge in Bezug auf die Kreis- und Provinziallandtage.

Kisker: In Ermangelung bestimmter Gesetze können die Prinzipien der Verfassung allein maßgebend sein; selbst königliche Verordnungen dürfen diese Grenze nicht überschreiten, wie viel weniger Ministererlasse.

Der Minister des Innern: Zu meinem gestrigen Vortrage sehe ich mich genöthigt noch folgendes hinzuzufügen. Allerdings steht der Kammer verfassungsmäßig das Recht der Ministeranklage zu, aber das beabsichtigte Urtheil der Kammer findet in der Verfassungsurkunde keine Rechtfertigung, denn hier würde Kläger und Richter in einer Person vereinigt sein, während in dem Falle einer wirklichen Ministeranklage die Kammer nur den Antrag zu erheben, ein besonderer Gerichtshof aber zu entscheiden hat. Gegen die Behauptung des Abgeordneten v. Rönne muß ich wiederholt erklären, daß die Staatsregierung die Kompetenz der Kammer zu Beschlüssen nach den vorliegenden Anträgen entschieden bestreitet.

Graf Itzenplitz: Das Aussprechen eines Tadelsvotum der Kammer gegen das Ministerium ist ein unbestreitbares Recht der Kammer. Wozu sind denn sonst die Kammern da? Daraus folgt aber noch nicht, daß die Kammer in dem vorliegenden Falle von diesem Rechte Gebrauch mache, denn es ist keine gegründete Veranlassung dazu vorhanden. In diesem Falle würde ein Tadelsvotum weiter nichts sein als eine Paradefloskel.

Kamphausen: Das alte Verhältniß der Stände, welche auf einer Seite berathend neben dem Könige standen, während unabhängig von ihnen die Minister dem Könige riethen, er selbst aber unabhängig von beiden aus eigner Machtvollkommenheit entschied, jenes Verhältniß ist nicht wieder herstellbar. Als der König noch unabhängiger Gesetzgeber w konnte er Rath von den Ständen fordern; jetzt darf er a nicht mehr für Forderungen zugänglich sein, die er ohne Zustimmung der Kammern nicht mehr erfüllen kann. Stä und Kammern können nicht neben einander bestehen, sonde schließen sich gegenseitig aus.

Stahl: Der vorliegende Antrag entspricht weder der Rü sicht gegen die Regierung noch der Würde der Kamme denn eine bloße Demonstration schickt sich eher für ein Klub als für einen zur Theilnahme an der Gesetzgebung b rufenen Körper. Die Vertreter des Landes sind in zweife haften Fällen verpflichtet, die Stände zu schützen, nicht a anzugreifen. Wenn dies durch Abschaffung eines Verfassung Paragraphen geschehen muß, so frage ich Sie: ist da Land der Verfassung wegen da, oder die Ver fassung des Landes wegen? (Bravo.) Nur aus st dischem Boden kann eine Nationalvertretung hervorgeh sonst bildet sich nur eine Kopfzahlvertretung. Das was d Abgeordnete v. Rönne das konstitutionelle System nen nennen wir die Revolution. England, dessen Institution fest und dauernd stehen, hat dieselben auf die alten Fund mente seines Landes gegründet. Frankreich, das alle al historischen Einrichtungen zerstörte und sein neues Königth auf einer tabula rasa aufstellte, hat es nicht Wurzel schla sehen. Wir wollen also lieber dem guten Beispiele En lands folgen.

v. Gerlach: Das Vertrauen im Lande zur Regier ist eben wegen des Ganges, den sie eingeschlagen, weit u breit gewachsen. Man fühlt, daß ein wahres Bedürfn befriedigt worden ist. Ich bitte dem Kommissionsantra nicht mit einer bloßen Majorität, sondern mit einer rec starken Majorität beizustimmen. Denn es kommt jetzt dara an, sich für oder wider die Revolution zu entscheiden, u die Stimmen werden nicht nur gezählt, sondern auch gew gen werden. (Beifall.)

In namentlicher Abstimmung wird der Kommissionsantra über die Anträge der Abgeordneten v. Brünneck und v. Bi zur Tagesordnung überzugehen, mit 91 gegen 63 Stimm angenommen.

Bei der Abstimmung über den Kommissionsantrag, betr fend die Abänderung der Artikel 40 und 41 der Verfassu enthält sich die Linke der Stimmabgabe. Der Antrag w mit 101 gegen 4 Stimmen angenommen.

Sechs und zwanzigste Sitzung der Ersten Kamm am 19. Februar.

Minister: v. Westphalen, v. Raumer.

Fortsetzung des Berichts der Gemeinde-Kommission üb die Anträge, betreffend die Gemeinde-, Kreis- und Pro vinzialordnung.

Denzin beantragt: Die Regierung soll alsbald d Kammern einen Gesetzentwurf über eine definitive Kreisord nung vorlegen, damit derselbe noch in der gegenwärtige Sitzungsperiode berathen werden könne.

v. Seidlitz beantragt: Die Regierung soll den Kamme die ihnen nur zur Kenntnißnahme vorgelegten Gesetzentwür sich on jetzt zur Berathung vorlegen

Zum ersteren Antrage stellt v. Gaffron das Amendeme statt „über eine definitive Kreisordnung" vielmehr zu setzen, „ treffend die Hauptgrundsätze einer definitiven Kreisordnung

Auf Antrag der Kommission wird über den Antrag d Abgeordneten v. Seidlitz zur Tagesordnung übergegang sodann das Amendement des Abgeordneten v. Gaffron v worfen und endlich der Antrag des Abgeordneten Denz mit großer Majorität angenommen.

Sechs und zwanzigste Sitzung der Zweiten Kammer am 20. Februar.

Minister: v. Manteuffel, v. d. Heydt, v. Westphalen, v. Bodelschwingh, v. Bonin und drei Regierungs-Kommissarien.

Der Finanzminister überreicht zwei auf die Grundsteuer bezügliche Gesetzentwürfe. Der erste betrifft die Aufhebung der Grundsteuerbefreiungen, der andere die Frage über die Entschädigungen.

Bericht der Finanzkommission über den Antrag des Abg. v. Leipziger wegen Unterstützung der hilfsbedürftigen Krieger aus den Jahren 1806 bis 1815. Die Kommission beantragt die Genehmigung des Antrags, daß jährlich zu diesem Zweck 50,000 Rthlr. flüssig gemacht werden.

Der Finanzminister und der Kriegsminister befürworten den Antrag.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Mehrere Mitglieder des Vereines für die Heiligung des Sonntags in der Provinz Sachsen petitioniren, daß die regelmäßige Arbeit in den Zuckerfabriken vom Sonnabend bis Sonntag Abend verboten und auch angeordnet werde, daß die kontrollführenden Steuerbeamten während dieser Zeit den Fabriken entzogen werden.

Die Kammer genehmigt den Kommissions-Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung.

Berlin, den 18. Februar. Der Rückmarsch der preußischen und östreichischen Truppen aus den Herzogthümern hat bereits begonnen. Die östreichische Infanterie wird auf der Eisenbahn nach den kaiserl. Staaten befördert werden, während alle übrigen Truppentheile bei Hamburg und Lauenburg überschiffen und über Hannover, Braunschweig, Halberstadt, Leipzig und Dresden marschiren.

Berlin, den 20. Februar. Nach dem Bericht der Central-Budget-Kommission ist der Etat der ersten Kammer für das Jahr 1852 um 5000 Rtl. und der Etat der zweiten Kammer um 7200 Rtl. erhöht worden. Die Kosten der stenographischen Berichte über die Verhandlungen beider Kammern sind nämlich jetzt auf den Etat der Kammern gebracht worden.

Jetzt kostet die erste Kammer 38070 Rtl.
" " " die zweite Kammer 199037 Rtl.

Es kosten also beide Kammern: 237107 Rtl.

Berlin, den 22. Februar. Gestern kam die viel besprochene und längst erwartete Anklage gegen den Wirklichen Geheimen Rath und Abgeordneten zur Ersten Kammer Freiherrn Heinrich v. Arnim und dem ehemaligen Redakteur der Constitutionellen Zeitung v. Bardeleben vor dem Kriminalgericht zur Verhandlung, wegen öffentlicher Behauptung und Verbreitung entstellter oder erdichteter Thatsachen, welche in der Voraussetzung ihrer Wahrheit die Anordnungen der Obrigkeit dem Hasse und der Verachtung aussetzen würden, und wegen öffentlicher verläumderischer Beleidigung der Mitglieder des Staatsministeriums in Bezug auf ihr Amt. Auf Antrag des Staatsanwalts beschloß der Gerichtshof aus Gründen des öffentlichen Wohls die Ausschließung der Oeffentlichkeit. Die ganze Verhandlung dauerte von 9 Uhr Morgens bis 7½ Uhr Abends. Ueber beide Angeklagte wurde das Schuldig ausgesprochen. Der Freiherr v. Arnim wurde zu einer Geldbuße von 200 Rthlr. oder zu 4 Monat Gefängniß und v. Bardeleben zu 100 Rthlr. oder 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Danzig, den 16. Februar. Der hiesige Enthaltsamkeitsverein hat folgende nicht genug zu beachtende Berechnung angestellt: „Innerhalb des deutschen Zollvereins werden in Einem Jahre 367 Millionen Quart Branntwein getrunken, also jeden Tag über eine Million Quart! das macht jährlich 73 Millionen Thaler, und täglich gegen 200,000 Thaler. Es werden jährlich verbrannt 83 Mill. Scheffel Kartoffeln und 16 Millionen Scheffel Korn. Die Kartoffeln würden zur Ernährung von 16 Millionen Menschen (also aller Einwohner des ganzen preußischen Staats!) und das Korn zur Ernährung von 6 bis 7 Millionen Menschen reichen!!"

Bromberg, den 16. Februar. Vorgestern kam die Statue des Kopernikus hier an und wurde gestern nach Thorn geschafft. Die Statue wurde auf den verschiedenen Stationen unter vieler Theilnahme der Anwohner empfangen. Dieses Werk ist eins der letzten Arbeiten des Bildhauers Tieck. Die Beiträge zu diesem Denkmale sind aus ganz Deutschland zusammengeflossen, selbst England und Frankreich haben beigesteuert.

Sachsen.

Dresden, den 16. Februar. Der Advokat Eckert hat bei den Kammern ein Gesuch eingebracht, um Aufhebung des Ordens der Freimaurer, als nach Organismus und Wirksamkeit mit dem Staatswohle unverträglich. Nach dem Wunsche des Antragstellers soll der Orden nicht blos in Sachsen, sondern in ganz Deutschland aufgehoben werden.

Leipzig, den 20. Februar. Das vom Appellations-Gericht gegen den Rechts-Kandidaten Kirbach wegen seiner Betheiligung am Mai-Aufstande gefällte Todesurtheil ist vom Ober-Appellationsgerichte bestätigt worden. Der Verurtheilte wird sehr streng bewacht.

Kurfürstenthum Hessen.

Kassel, den 16. Februar. In Folge der Flucht des Dr. Kellner sind bereits vier Soldaten von der Wachtmannschaft des Kastells verhaftet worden. Auf die Einbringung des Dr. Kellner ist ein Preis von 500 Rthlr. und auf die des Soldaten, der ihm zur Flucht behülflich gewesen, einer von 300 Rthlr. gesetzt.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, den 17. Februar. Die Bewohner des Spessart und der Rhön befinden sich in einem entsetzlichen Nothstande und die Nachrichten von dort melden nur grenzenloses Elend und Jammer. Die Noth erstreckt sich bis in die Gegend von Fulda. Die Bewohner dieser ohnehin sehr armen Gegenden sind in Folge der Militär-Exekution und der langdauernden Einquartierung dem bittersten Mangel ausgesetzt.

*

Freie Stadt Hamburg.

Hamburg, den 18. Februar. Der Abmarsch der Oestreicher hat begonnen. Die Sanitäts- und Train-abtheilung haben den Anfang gemacht. Das Hauptquartier wird von Altona aufbrechen. Nach Abzug der Truppen werden zur Bedeckung der Lazarethe 200 Mann bis zur Aufhebung derselben zurückbleiben.

Schleswig-Holstein.

Altona, den 18. Februar. Heute gingen 2 preußische Bataillone, von Rendsburg kommend, hier durch und wurden von der östreichischen Regimentsmusik, welche die preußische Nationalhymne spielte, bis zur hamburger Grenze begleitet. Die östreichischen Truppen werden unmittelbar darauf folgen.

Kiel, den 18. Februar. Heute ist die Regierung des Herzogthums Holstein an den Staatsminister Grafen Reventlow-Criminil übergeben worden. Baron v. Plessen wird statt der abtretenden Mitglieder der Civilbehörde die Verwaltung bis auf weiteres fortführen. Eine Proklamation wird erwartet.

Kiel, den 19. Februar. So eben ist hier das den Regierungswechsel betreffende Protokoll publizirt worden, wonach die Kommissare des deutschen Bundes, der Königl. preußische Generallieutenant v. Thümen und der Kaiserl. Königl. östreichische Generalmajor Graf v. Mensdorff-Pouilly, die von ihnen in Gemeinschaft mit dem landesherrlichen Kommissar bisher bekleidete oberste Gewalt im Herzogthum Holstein in die Hände des für die Herzonthümer Holstein und Lauenburg ernannten Ministers Grafen Rentlow-Criminil niedergelegt haben, und wonach die landesherrliche Gewalt des Königs von Dänemark im Herzogthum Holstein in ihrem ganzen Umfange wieder eingetreten ist.

Schweiz.

Bern, den 16. Februar. Frankreich hat in seiner letzten Note zwei Forderungen in Bezug auf das Asylrecht gestellt. Vor allem verlangt es, daß jetzt und in Zukunft der Bundesrath diejenigen französischen Flüchtlinge ausweise, welche ihm von der französischen Regierung namentlich bezeichnet werden. Für die übrigen Flüchtlinge behält sich Frankreich das Recht vor, die Orte in der Schweiz zu bestimmen, wo sie internirt werden sollen. Wenn der Bundesrath in dies Begehren einwilligt, so ist die Selbstständigkeit der Schweiz preisgegeben.

Bern, den 17. Febr. Dem bundesräthlichen Bericht zufolge, welcher dem schweizerischen Geschäftsträger in Paris wegen der in der Schweiz befindlichen Flüchtlinge mitgetheilt worden ist, befanden sich Ende Juni 1851 in 17 Kantonen 235 Flüchtlinge, und zwar: 93 Badener, 30 Preußen, 24 Sachsen, 24 Italiener, 17 Franzosen, 12 Polen, 11 Oestreicher, 10 Baiern, 9 Würtemberger und 5 Hessen. Von den deutschen Regierungen reklamirten nur Oestreich und Baden; am öftersten reklamirte aber Frankreich, sich durch übertriebene Gerüchte mystifiziren ließ.

Genf, den 15. Februar. Durch öffentlichen Ansch werden alle durch die letzten Ereigniße nach der Schw geführten Franzosen aufgefordert, sich auf der Polizei zu stel und zu erklären, ob sie das Asyl verlangen oder Päße n andern Ländern haben wollen. Zugleich wird den Bürg verboten, keinen Fremden ohne Aufenthaltskarte zu herbergen.

Frankreich.

Paris, den 16. Febr. Am 14. hat die Versteiger des der Familie Orleans zugehörigen Pavillons de Wür berg in Neuilly stattgefunden. Der Pavillon sa Grundstücken wurde für 120,000 Franks verkauft. Versteigerung geschah im Namen der Prinzen des Ha Orleans und die Regierung hat keinen Einspruch dag erhoben.

Im Kollegium Louis le Grand hat gestern eine Re stattgehabt. Die Schüler verließ n den Studiensaal dem Rufe: „Nieder mit den Jesuiten! Nieder mit Messe!" Die herbeigerufenen Stadt-Sergeanten reic nicht hin die Widerspenstigen zur Ruhe zu bringen, mußte eine Kompagnie Linientruppen zu Hilfe genom werden. Wie man sagt, solle zu gleicher Zeit in Kollegien diese Schüler-Revolte losbrechen.

Im Saone- und Loire-Departement hat man geheime Pulverfabrik entdeckt. Der Eigenthümer war seiner Frau verrathen worden, die er nach einem St weggejagt hatte.

In Algerien wird ein neuer Feldzug gegen die Kab unternommen; man vermuthet, daß er ein Jahr dau werde. —

Paris, den 17. Februar. Der Präsident der Repu hat verfügt, daß in Zukunft allein der Geburtstag des K sers Napoleon, der 15. August, als Nationalfesttag an kannt und gefeiert werden soll, weil die politischen Jah tage das Andenken an die inneren Zwietrachten zurücht und es Pflicht ist, unter den Festtagen denjenigen auszuw len, dessen Heiligung am besten geeignet ist, die Gemüth im gemeinsamen Gefühl des Nationalruhmes zu vereinig

Ein anderes Dekret errichtet im Interesse der Kunst u Geschichte im Louvre ein neues Museum für alle Gegenstä die bewiesenermaßen den verschiedenen Souveränen ange ren, welche über Frankreich geherrscht haben.

Paris, den 17. Februar. Auf Martinique u Guadeloupe haben die Ereigniße des 2. Dezember ein um so lebhafteren Enthusiasmus hervorgerufen, als m vor dem Jahre 1852 die größten Besorgniße gehegt hat Die Bevölkerung hat ihre Sympathie und ihren Dank de Prinz-Präsidenten in zahlreichen Adressen ausgedrückt.

Paris, den 18. Februar. Die Freilassung der mind gravirten Dezember-Insurgenten in den Provinzen dauer fort. In Bordeaux sind bis jetzt 196 Insurgenten fre

gelassen. Im Herault-Departement, wo in einem einzigen Arrondissement (Beziers) 1500 Personen verhaftet worden sind, hat man 15 Personen in Freiheit gesetzt. In Toulon sind 61 Personen freigelassen worden.

Gestern sind 62 Deutsche in Paris angekommen, um sich in Havre nach Kalifornien einzuschiffen.

Paris, den 19. Februar. Die Untersuchung der in dem militärischen Gefängnisse von St. Germain angezettelten Verschwörung ist beendet. Neun Gefangene sind zum Tode, drei zu fünf Jahren Gefängniß und 6000 Fr. Strafe und Einer zu einem Jahr Gefängniß und 50 Fr. Strafe verurtheilt worden.

Die vier Insurgenten, welche sich gut bewaffnet seit dem 2. Dezember in den Wäldern von Auxerre herumtrieben und den zu ihrer Verfolgung ausgeschickten Soldaten viel zu schaffen machten, haben sich endlich ergeben.

Vorgestern Nacht haben vier Personen eine von dem Fort Ivry nach Paris zurückkehrende reitende Ordonnanz angegriffen, ohne sie jedoch zu verwunden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Großbritannien und Irland.

London, den 16. Februar. Im Unterhause nimmt Lord Russell das Wort und sagt: „Es ist nöthig einige neue Maßregeln zu treffen, um den Frieden des Landes sicher zu stellen. Ein Land, das so gelegen ist als das unsrige, ist nicht immer vor Krieg geschützt. Wir sind seit langer Zeit an der Aufrechterhaltung des bestehenden Kontinentalsystems in Europa betheiligt und in Folge dieses Systems könnten wir berechtigt sein, jeder Vergrößerung oder Machtusurpation jedweden Staats entgegenzutreten, oder unsere moralische Macht in Hinsicht auf jede projektirte Gebietsvergrößerung aufrecht zu erhalten. (Hört!) Seit Erfindung der Dampfschifffahrt ist unser Land nicht mehr sicher vor einem Angriff wie vorher. (Hört!) Wir gedenken daher die regelmäßigen Truppen um 4000 Mann und die Artillerie um 1000 Mann zu verstärken. Es sollen 2 Aufgebote angeordnet werden. Das Aufgebot für das erste Jahr soll 80000, jedes künftige 30000 Mann liefern. Die einberufenen Wehrigen bleiben 4 Jahre dienstpflichtig und versammeln sich 2 bis 4 Wochen lang zu Uebungen." Dieser Vortrag rief eine heftige Debatte hervor, nach welcher die Bill ihre erste Lesung erhielt.

London, den 17. Februar. Die Wahlreformfrage bildet den vornehmsten Gegenstand der Zeitungspolemik. Man bezweifelt, daß die Erweiterung des Wahlrechts auf den Census von 5 Pfund einen Fortschritt bedingen werde. Die letzte Wahl zu Greenwich hat dem siegenden Kandidaten 6000 Pfund gekostet. Jedermann weiß, daß die untersten Klassen der Bestechung zugänglich sind. Sehr Viele, welche zwei Schilling die Woche für ihre Wohnung zahlen, sind geneigt ihre Stimme einem Jeden zu verkaufen, welcher ihnen 5 oder auch nur 3 Sovereigns giebt.

In den westlichen Hochlanden Schottlands herrscht ein großer Nothstand. Derselbe wird nicht durch das Klima und den Boden hervorgerufen, sondern weil es an Mitteln fehlt, der Bevölkerung Beschäftigung und Erwerb zu verschaffen.

London, den 18. Februar. Im Unterhause zeigte Herr Gibson an, daß er eine Motion einbringen werde, welche den Zweck habe, die Accise auf Papier und den Zeitungsstempel abzuschaffen. Ein anderes Mitglied trug auf eine Bill an, welche die Steuer auf Wagen vermindern soll. Der Kanzler der Schatzkammer gab zu, daß diese Steuer ihre Mängel habe, wünschte aber, daß man bei den jetzigen großen Ausgaben für den Kaffernkrieg, nicht daran rühren möge. Die Motion wurde verworfen. Ein Antrag, den Stempel auf Quittungen abzuschaffen, fiel ebenfalls durch. Die Reformbill für Schottland und Irland erhielt die erste Lesung und die Bill, welche die Zahl der Wirthshäuser und Schenken in Schottland beschränken soll, erhielt die zweite Lesung.

Das Dampfschiff Arctic hat die rascheste Ueberfahrt von Amerika gemacht, welche bis jetzt vorgekommen, trotzdem es mit stürmischem Wetter zu kämpfen hatte. Es legte die Fahrt von Newyork nach Liverpool in 9 Tagen 18 Stunden und 30 Minuten zurück. Das Dampfschiff „Manchester" war im Delavare eingefroren.

Von Boston ist die Nachricht eingetroffen, daß sich Jenny Lind, die schwedische Nachtigall, mit dem Pianisten Otto Goldschmidt aus Hamburg verheirathet habe.

Italien.

Rom, den 10. Februar. Den gestrigen Tag, den Jahrestag der Verkündigung von Mazzini's Republik, wollten die Republikaner durch eine großartige Demonstration feiern. Am Vorabende schmückten sie die große Treppe des Kapitols mit Blumen und Laubgewinden und streuten Flugblätter fulminanten Inhalts in der Stadt umher. Am Morgen des folgenden Tages verkündigten Böllerschüsse und Flintensalven den verwunderten Einwohnern Roms den Anbruch dieses von ihrem, wo nicht vergessenen, doch verwünschten Festtages. Die Polizei schritt energisch ein und konnte fast alle Theilnehmer dieser festlichen Exzesse verhaften. In Folge der dabei vorgekommenen Widersetzlichkeiten wurden drei Freunde der Republik leicht und einer schwer verwundet. Außer den anfänglich Verhafteten sind gestern Nacht noch über 80 Personen gefänglich eingezogen worden.

Türkei.

Konstantinopel, den 7. Februar. Die Regierung hat eine Steuer für alle Unterthanen ohne Unterschied der Religion eingeführt. Man erwartet davon eine Einnahme von 100 Millionen Piastern.

Amerika.

New-York, den 4. Februar. Kossuth war auch in Pittsburg, wie gewöhnlich, mit Entgegennahme und

Beantwortungen von Adressen beschäftigt. Der dortige Erzbischof erklärte, man dürfe es Kossuth nie vergeben, daß er in Marseille und London sich mit den Sozialisten verbrüdert und immer gegen den Katholizismus gekämpft habe. In New-York ist man zur Ausgabe wirklicher Kossuth-Banknoten geschritten. Ein Gesetzkundiger hat jedoch diese Ausgabe bereits für gesetzwidrig erklärt und die Mitglieder des ungarischen Comite's mit summarischem Arrest bedroht. Was sonst für den Kossuth-Fonds eingeht, ist unbedeutend, die Zweckessen kosten am meisten.

Die deutschen Demokraten in den Vereinigten Staaten möchten gern auch dieses Land ruiniren, wenn sie könnten; aber ihre politischen Glaubensbekenntnisse sind so unsinnig, daß sie bald genöthigt sein werden die Flügel einzuziehen, wenn sie hier sicher bleiben wollen.

Die neuesten Nachrichten aus Buenos-Ayres lauten so widersprechend, daß es unmöglich, den wahren Zustand der Dinge herauszufinden; insbesondere ist man über die Lage Rosas gänzlich im Unklaren.

New-York, den 7. Februar. Hülsemann, der östreichische Geschäftsträger, hat Washington verlassen und sich, wie es heißt, nach Havanna begeben, um dort weitere Instruktionen seiner Regierung abzuwarten.

Der Schutzpatron.

(Historisches Fragment. Erzählt von l'Astulû.)

(Beschluß.)

Der Rittmeister aber saß sprachlos, ein Medaillon in der Hand, an das die Hälfte eines goldenen Ringes lose befestigt war. Dann tief aufseufzend fuhr er aus seinen Träumen empor:

„Wie kommen Sie zu diesen Gegenständen? Um Gotteswillen schnell, schnell! Sie wissen um was es sich handelt. Dies Medaillon empfing Isabelle von mir an unserm Verlobungstage, sie kann es bei Lebzeiten nicht von sich gelassen haben."

„Sie haben Recht, armer Freund," sprach ich traurig, indem ich aufstand, und meinen Arm um seinen Nacken schlang, „suchen Sie den Engel, den Ihnen Gott fast auf Stunden nur an die Seite gab, in dem Lichtreiche, wohin er seiner Natur nach gehörte. Ihre Isabelle schlummert seit 36 Jahren im Schooß der Erde, und wartet Ihrer im Jenseits, um sich auf ewig mit Ihnen zu vereinen, damit der Vater der Liebe Sie segne und belohne für die Leiden, die Sie beide, das eine dem andern zu Liebe, erduldet haben. Ihr Schmerz ist so gerecht, daß ich durch jedes Trostwort ihn zu entheiligen fürchte. Haben Sie aber diesem Schmerze seinen Zoll entrichtet, so kehren Sie zu dem Leben zurück, das Ihnen, so gütig wußte des Allwaltenden Hand für die brennende Wunde zu sorgen, einen Ersatz für die Geschiedene bewahrt hat. Ehren Sie das Andenken der Todten, jetzt aber sein Sie glücklich mit den Lebenden, und segnen Sie den Bund — Ihrer Kinder!"

So faßte ich die Hand Louisens, deren Scharfsinn aus dem Namen Isabelle, aus Ring und Medaillon den Zusammenhang flüchtig errathen hatte, und mit dem Ausrufe: „Mein Vater!" in seiner Umarmung hing.

„Meine süße Tochter! theures Ebenbild meiner Isabelle!" herzte der Ueberglückliche das selbst längst zur Mutter gewordene Kind. „Ist es denn wahr? darf ich denn wirklich an so viel Wonne glauben? So haben meine Leiden wirklich ein Ende? ich habe ein Asyl gefunden, und darf nicht mehr wie ein Flüchtling umherirren! Ja, hier der Ring mit der 16, welche meine Hälfte zu 1612 ergänzt, Fuge an Fuge passend. Hier ist das Medaillon mit dem Datum, den 16. Juni 1810, von meiner Hand geschrieben. Es ist richtig! Dank, Dank! Du guter Gott, der du mich endlich erhört hast. Kinder! auf die Kniee! preisen wir im brünstigen Gebet den Herrn der Heerschaaren, den mächtigen König der Ehren, der uns auf dunkler Bahn zum herrlichen Ziele geführt! — — —

Nun aber stehen Sie mir Rede, und enthüllen Sie den wirren Knäuel der Schickungen, welche Louisen zu Ihnen geführt, welche Sie in den Besitz von Ring und Medaillon gebracht haben!"

„Ja, mein Vater!" sprach ich nicht ohne Stolz, „jetzt ist das Erzählen an mir, und das Staunen an Ihnen. Ich knüpfe da an, wo die selige Mutter Frankreich verließ, mit Hoffnungen unter ihrem Herzen, und bedarf nur weniger Worte, um Ihnen den Zusammenhang zu erklären. Mein Vater, welcher wie ich, alljährlich die Messe zu Leipzig besuchte, hörte im Jahre 1815 bei der Rückkehr von dort in dem Gerichtskretscham zu Berbisdorf, das er durch Zufall einmal ausnahmsweise berührte, von einer jungen Frau mit einem etwa zwei Jahre alten Töchterchen, welche daselbst in hoffnungslosem Zustande daniederliege."

„O Gott! es war meine arme Isabelle, die hier mich suchte, während ich das traurige Brot der Gefangenen in Rußland aß."

„Da sie nur schwer sich verständlich machen konnte, so wurde mein Vater, welcher als Kaufmann der französischen Sprache völlig mächtig war, von dem Wirthe, einem gewissen Klose wenn ich nicht irre, gebeten, die Kranke zu besuchen, um ihre Wünsche zu vernehmen. Er fand in dem Stübchen, das der menschenfreundliche Wirth ihr eingeräumt hatte, eine Blume, welche der mächtig aus den matten Augen und gefurchten Zügen redende Gram vor der Zeit geknickt hatte."

Schluchzend verhüllte Luise das Gesicht, und Perlen netzten die Wimper des stählernen Kriegers. Er mußte einen Gang durch das Zimmer machen, um neue Kräfte zur Anhörung der traurigen Botschaft zu sammeln.

„Mein Vater bot ihr jede in seinen Kräften stehende Unterstützung an, und wollte sogleich seinen Wagen nach Hirschberg schicken, um einen Arzt herbeizuholen. Sie lehnte es ab in dem sichern Gefühl des herannahenden Todes, dagegen verlangte sie mit schon ersterbender Stimme und abgerissenen Lauten einen Geistlichen, um in seinem Gebete Stärkung zu finden, und nahm den evangelischen Seelsorger des Ortes an, weil es zweifelhaft schien, ob sie die Ankunft des entfernt wohnenden katholischen noch erleben würde. Kaum vermocht sie den beiden Männern ihren Namen und den Zweck ihrer Reise zu nennen, und deutete durch rührende Blicke den Schmerz an, welchen die Sorge um die Zukunft des zurückbleibenden Kindes ihr verursachte."

„O Gott, in der Fremde, und unbekannt unter Unbekannten zu sterben, und ihnen das theuerste Gut des Herzens überlassen zu müssen!"

„Mein Vater erbot sich sogleich, sie in sein Haus zu nehmen, und gewissenhaft für sie zu sorgen, ein Anerbieten, welches der würdige Geistliche durch das Zeugniß über seine Biederkeit und Zuverläßigkeit unterstützte, und welches der geängsteten Mutter Ruhe im Tode verschaffte, der auch, nachdem sie mit der letzten Anspannung der Kräfte dem Pflegevater ihres Kindes Ring und Medaillon als Beglaubigung für dessen Legitimität übergeben, nicht lange mehr auf sich warten ließ. Auf dem Friedhofe des Dorfes liegt sie begraben, ein einfaches Kreuz bezeichnet den Leichenhügel, den wir alljährlich an ihrem Todestage mit frischen Blumen schmücken, und überhaupt Sorge für dessen fortwährende Pflege getragen haben."

„Wie weit ist es dahin? Könnten wir ihn nicht noch heute aufsuchen?"

„Sogleich, wenn Sie wollen, noch steht die Sonne hoch genug, und in einer Stunde sind wir zur Stelle."

In kurzer Frist stand der Wagen bereit und schneller noch, als wir hereingekommen, ging's wieder zum Burgthore hinaus, diesmal in Begleitung meiner ganzen Familie.

„Dort, wo des Kirchthurms Spitze herüberglänzt, dort finden wir am Fuße des Gotteshauses das Grab der im Leben so schwer Geprüften."

Der Wagen hielt am Eingange des Dorfes, die Leute traten in die Thür, neugierig nach der ungewohnten Gesellschaft sehend, der Rittmeister aber, den ein sicherer Instinkt führte, flog mehr als er ging, trotz seiner Jahre die sanfte Anhöhe hinan, und als auch wir die Thür öffneten um in den geweiheten Raum zu treten, da knieete er schon neben dem theuern Grabe, auf dessen Rasen seine heißen Thränen niederthauten. Schweigend sanken wir neben ihm nieder, während der Kirchenwächter, der uns leise gefolgt war, den heiligen Ernst der Scene erkennend, den Zudrang der Neugierigen fernhielt, um unsere Andacht vor Störung zu bewahren.

Lange knieete der Schwiegervater, und als er sich erhob, zog er sein Etuis hervor, das er mit dankbar zum Himmel gerichteten Blicke küßte, dann umarmte er seine Tochter und mich, und drückte zärtlich die Enkel an die lange verwaiste Brust.

Jetzt besuchten wir das Haus, wo seine Isabelle mit dem letzten Gedanken an ihn den Geist ausgehaucht, und der neue Wirth mußte ihm den Platz zeigen, wo sie gestorben, und ausführlich erzählen, was in der Tradition sich über jene Begebenheit durch die Reihe der wechselnden Besitzer hindurch fortgepflanzt hatte.

Nach der Stadt zurückgekehrt, übergab der Rittmeister in den nächsten Tagen dem katholischen Stadtpfarrer eine notarielle Anweisung auf einen Theil

seines Vermögens zu Gunsten der berbisdorfer Tochterkirche unter der Bedingung, daß ihm ein Platz neben dem Grabe seiner Gattin eingeräumt, beide Leichenhügel für ewige Zeiten sorgfältig gepflegt, und für die Verstorbene schon jetzt, nach seinem Tode aber für sie und ihn alljährlich eine gewisse Anzahl von Messen gelesen würde.

„Jetzt gehöre ich Euch ganz, meine Kinder," sagte er, nachdem er die Pflichten treuer Anhänglichkeit erfüllt hatte. „Ich verlasse Euch nicht mehr, denn meine Eltern sind längst hinübergegangen, und meinen Geschwistern in der Heimath hat eine so langjährige Trennung mich entfremdet. In Eurem Glücke will ich das meinige wiederfinden. — Noch aber sind Sie, lieber Sohn, mir den Schluß der abgebrochenen Erzählung schuldig geblieben."

„Wenige Worte genügen, und der Roman ist am gewöhnlichen Ziele der Heirath angelangt. Ich war das einzige Kind meiner Eltern, und zehn Jahre alt, als Louise in unser Haus kam, von meiner vortrefflichen Mutter, welche den Besitz einer Tochter schmerzlich vermißte, freundlich bewillkommt. Als Geschwister wuchsen wir mit einander groß, innige Liebe umschlang uns schon in der Kindheit, ehe wir noch recht wußten, daß wir aus verschiedenem Blute stammten. Die Reisen, welche ich als Jüngling unternahm, um mich für meinen Beruf auszubilden, trugen nur dazu bei, das Band fester zu knüpfen. Louisens Bild begleitete mich überall, und schützte mich, wie mein Genius, vor den Versuchungen, welche die Welt gegen die Unerfahrenheit anspinnt. Zurückgekehrt trat sie als vollendete Jungfrau mit dem ganzen, durch die Mischung inniger Zuneigung und schüchterner Zurückhaltung geschaffenen Liebreiz mir entgegen, noch wenige Tage, und sie war, mit bereitwilliger Genehmigung der Eltern, meine Braut. An unserem Hochzeitstage übergab mir der Vater die Zeugnisse von Louisens Herkunft, welche ich Ihnen zugestellt habe. Seit achtzehn Jahren verheirathet, haben wir beide noch nie einen Augenblick Ursache gehabt, es zu bereuen, nicht wahr, meine Louise?"

Statt der Antwort umschlang mich die Angeredete, und schloß mir den Mund mit einem Kusse.

„Es bleibt uns nun nichts weiter übrig, als nachträglich Ihre Genehmigung zu unserer Verbindung einzuholen, um die wir hiermit bitten."

„Bleibt glücklich, wie Ihr es bisher gewesen! Dies zeigt, daß der Himmel Euch verbunden, wie sollte ich nicht freudig Amen! dazu sagen."

„Und nun zum Schlusse, lieber Vater, hören Sie, welche Gedanken ich mir über Ihr Verhalten gemacht, als wir in Eisenach zum ersten Male übernachteten."

Hier erzählte ich den Verdacht, den ich von dem ersten Abende unserer Bekanntschaft in Leipzig, wo er sich mir zum Reisegefährten anbot, bis zu dem Augenblicke, wo ich Näheres über seine Schicksale erfuhr, nicht los werden konnte, und von der Todesangst, in welcher ich in Eisenach geschwebt hatte, eine Erzählung, welche die ganze Gesellschaft in die heiterste Stimmung versetzte.

„Dir, liebes Weib, und Euch, Ihr Kinder," fuhr ich fort, „theile ich ein ander Mal mit, was die erste Veranlassung gab, daß wir einander wildfremden Männer uns kennen lernten. Ehe wir aber zur Ruhe gehen, noch ein Glas auf den Schutzpatron, dem Sie, lieber Vater, unermüdlich vertraut, bis er Sie und uns an das Ziel unserer letzten Wünsche geführt hat. Auch die Todten sollen leben! Hoch!"

Es wird so viel versucht, die beste Regierungsform zu ermitteln, man streitet oft so erbittert über die gediegenen Ansichten Verschiedener, daß man in der That rathlos steht in der Ueberzeugung, es könne keinen Haltpunkt geben, der in jedem denkbaren Falle ausreichend sei. Bei alledem liegt uns aber eine unverbesserliche Verfassung so nahe, daß eben ihre Nähe die Schuld tragen mag, daß sie fast gänzlich übersehen wird und sich die Erfahrung uns zu tausendmalen aufdrängt, daß das, was wir besitzen, keinen Werth für uns hat; das Fernliegende, Unerreichbare dagegen zu rastlosem, oft vergebenen Streben antreibt. Die gemeinte Verfassung heißt: „Moral"! Angekommen bei diesem kurzen und doch so inhaltschweren Worte wenden wohl Viele sich ab, wähnend eine solche Aufstellung könne nur einer Frömmlerseele entfließen; dem ist aber nicht so. Von der heiligsten Liebe für Gott, König und Vaterland durchglüht, geht das Herz über in einfach treuen Sinn.

„Moral bedürfen wir nicht!" lassen sich wohl Diejenigen vernehmen, die sich für gebildet genug halten, ein höheres Wesen, welches die Schicksale der Menschen und Völker lenkt, abschaffen zu können. „Wir haben Gesetze, eine Verfassung nach der wir gestrebt; mehr bedarf es nicht."

Um die Nichtigkeit einer solchen Behauptung zu beweisen, will ich nur eine Seite berühren, die anscheinend unbedeutend, aber dennoch in ihren Folgen unabsehbar ist. — Hat man Gelegenheit, die Zahl unehelicher Geburten in

(Nebst Beilage.)

Erfahrung zu bringen, so stellt sich heraus, daß noch nie eine so ungeheure Summe erreicht worden, als in den letzten Jahren. Sind keine Gesetze vorhanden, welche die Betreffenden zur Strafe und Verantwortlichkeit ziehen, da sie gefehlt gegen die bestehende Ordnung und Sitte? Wohl tritt der Mann vor den Richter zu hören, daß er verurtheilt ist; das Mädchen verliert den schönen Namen der Jungfrau und keine blühende Myrthe schmückt ihr bräutliches Haar. Das Gesetz straft also; aber es reicht nicht aus solche Fälle zu verringern; und doch muß die Sittlichkeit auch in den unteren Schichten des Volkes wieder Wurzel fassen. Wir wollen beleuchten, wie die Unmoral grade auf das staatliche Dasein einen so großen verheerenden Nachtheil ausübt.

Unsern beschämenden Blicken bietet sich ein Bild dar, auf welchem wir ein Mädchen niederen Standes erblicken, ein zartes Kindlein im Arm. Die bitterste Noth, Hunger und Frost stehen zu Häupten der Beiden und kein Ausweg zeigt sich dem Elende zu entrinnen. Da durchzuckt ein Gedanke wie Mord die Seele der Mutter, der Gedanke wird That, und wir sehen die Bejammernswerthe vor den Schranken der Gerichts! — Greift nicht gewaltsame Hand nach dem Leben des unschuldigen Kindes, so übernehmen Kälte, Hunger und Schmutz das Tödtungswerk, frei athmet von Neuem die alleinstehende Mutter und sieht mit Jubel das Hinderniß ihrer Freiheit dem Friedhof übergeben. Das ist der bessere Fall; denn so schlummert ein Mensch im Tode und kann nicht fehlen wie Diejenigen, welche ihm das Leben gaben. Der Mann, wenn er etwas besitzt, zahlt eine Summe, die ausreichend scheint, die Verführte und ihr Kind zu ernähren, und ist mit seinem Gewissen in Eintracht. Der Arme wendet sich von dem Heerde des Elends wiederum den Wegen folgend, die in das Verderben führen; denn ihm kann nichts genommen werden, in seiner Armuth hat er den Freibrief des Lasters.

Nehmen wir an, daß der Kirche Segen ein Paar vereint, welche nicht mit den Vorzügen unbescholtenen Rufes zum Altar treten, so erscheint uns die Lage allerdings günstiger, läßt sich auch immerhin Elend und Noth voraussehen. Nach kurzem Beisammensein erwehren sich jedoch weder Mann noch Frau den Qualen des Hungers, das Kind siecht und schleicht gespenstisch umher. Die Familie vergrößert sich — in wenig Jahren durchziehen Jammergestalten die Straßen — die Gemeinden müssen helfend eingreifen und erliegen seufzend der niederdrückenden Last.

Der sonst rüstige junge Mann hebt nur mit Mühe die ermatteten Hände zur Arbeit, das sonst blühende Mädchen weiß nichts mehr von Frohsinn und von Gesundheit. Bitteres hören die gequälten Kinder; sie hören, wie man die Wohlhabenden schmäht und es ein Verdienst nennt, sich an der Habe Anderer geschickt zu vergreifen; sie vernehmen, wie man Gott, König und Vaterland verflucht und bald steht der vollendete Bösewicht, der umhertreibende Vagabond ausgerüstet da mit allen Merkmalen eines gesunkenen Menschen. Dieser Mensch ist aber ein Mitglied des Staates, und es bedarf nichts als Gelegenheit, das Heiligste zu verhöhnen, sich anzureihen Denen, die, wie er, keinen Gott, keinen König und kein Vaterland haben. Zweifelt man an der Wahrheit des Gesagten, so blicke man hinein in die Hütten des Elends, in die Freistatt des Gemeinen, wo das Thier rast in menschlicher Gestalt. Rufe den Gesunkenen zu, versuche sie empor zu heben; umsonst! ihr Geist ist edlen Eindrücken nicht mehr fähig; du mußt bekennen, daß hier keine Rettung möglich sei. Das sind Bürger des Staates, Stützen des Vaterlandes, Beglücker ihrer Nebenmenschen! — Wir können nicht läugnen, daß dem so ist, und müssen auch zugleich gestehen, daß keine Gesetze, selbst die mit Blut geschriebenen des Dracon nicht im Stande sind, den Strom zu hemmen, der in das todte Meer des Verderbens führt.

Giebt es denn aber keine Hilfe, keine Rettung aus diesem Alles überfluthenden Uebel? — Nur einzig und allein die Moral! Durchgehen wir alle Formen der Staatsregierungen, so finden wir nicht eine, die, abgesehen von allen andern Schäden, im Stande wäre, dem gedachten Unheil entgegen zu wirken; daraus erhellt, daß keine ausreichend ist, eine neue also gefunden werden muß. Dieses Heil liegt aber einzig nur in der Moral. Welche Wege sollen wir aber einschlagen, um eine Verbesserung der Verhältnisse hervorzurufen?

Zuvörderst müssen es die Eltern für Gewissenssache halten, ihre Kinder vor allen unmoralischen Eindrücken zu bewahren; in ihren Gesprächen die äußerste Vorsicht beobachten, damit der Keim der Sittlichkeit in den zarten Herzen nicht ersticke. Die Schule soll sodann ihrer Seits durch wahrhaft eindringlichen Religionsunterricht das sittliche Gefühl heben, auf Pflichttreue hinzielen, wonach sich dann von selbst alle schlimmen Abwege vermeiden lassen. In keinem Falle ist ein Kind, wenn es in die Zahl der Erwachsenen aufgenommen, so rath- und hülflos als dasjenige, welches aus der untern Volksklasse hervorgeht; denn nun muß es in dienende Verhältnisse und wird so den mahnenden Blicken der Eltern entzogen. Bald öffnet sich dem bis dahin noch unbefleckten Kinde ein Feld unsittlicher Beschauung, bei dessen Anblick gar bald Unschuld, Frieden und Glück für immer schwinden. Ungehindert fließen die schaamlosesten Reden von den Lippen Derer, die mit ihm die Arbeiten des Tages fördern; man achtet nichts, will man seinen zügellosen Begierden nachkommen. So wird das sittliche Gefühl nach und nach ertödtet, wo Anfangs Scham die Wange röthete, glüht jetzt das Roth der Leidenschaft! Man macht ein Verdienst daraus, die frechste Stirn zu zeigen. Mahnt es uns nicht, im Anblick solchen Schreckens, Alles aufzubieten, um abzumahnen oder abzuhelfen, wo wir nur vermögen? Sollten nicht besonders auch die Herrschaften Hand ans Werk

legen, um den Geist der Zuchtlosigkeit zu bannen? — Viel redlicher Wille findet sich vor, aber daneben auch eben soviel Gleichgiltigkeit, welche offen sagt: soll ich mich noch um andre Leute kümmern, ich habe genug mit mir und den Meinigen zu thun." Wohl mag dies in den meisten Fällen gegründet sein; doch möge man bedenken, daß ein gefährdetes Wesen Anspruch auf unsere Sorgfalt hat; wir empfangen ja nebenbei seine Dienste und dürfen nicht wähnen, mit dem geringen Lohn sei unsere Schuld getilgt. — Vielen Herrschaften, denen das Wohl ihrer Dienstleute am Herzen liegt, ist dies Leben der größten Unmoral wohl ein Gräuel; sie bitten und ermahnen, was aber ist die Frucht des redlichen Strebens? — Unvernunft und Grobheit! — Unverholen sagen die Untergebenen, daß sich Niemand um sie zu kümmern habe, daß sie Herren ihres Thuns seien, sobald die ihnen gebührende Arbeit vollbracht. Soll nicht Verhöhnung und Böswilligkeit ihr Spiel treiben, müssen nicht selten die Herrschaften schweigen; denn entlassen sie auch die Verworfenen, so ziehen Andere, vielleicht Schlimmere, in ihre Thore ein. Umsonst sucht man nach Mitteln, sich gegen diesen Feind zu rüsten; kein Gesetz giebt ihnen ein Recht zu strafen und so von großem Elende zu befreien. Ist es klar, daß auf diesem Wege Tausende dem Untergange zuirren, deren Treiben, wie schon gesagt, dem Staate höchst verderblich wird; so ist aber auch die heiligste Pflicht, die edlen Absichten derer zu unterstützen, welche das Volk dem Verderben entreißen wollen. Bestimmte Gesetze müssen den Ermahnungen Kraft verleihn, damit bessere Zustände erblühen können; Schutz muß Denen werden, welche sich auflehnen gegen den Untergang aller Zucht und Sitte.

Wenn auch das würdige Beispiel einer moralischen Herrschaft zu den ersten Bedingungen gehört, die dienende Klasse zu heben, so reicht dies allein nicht aus; denn der Bildungsgrad ist noch zu gering, um solche Wirkung zu hoffen. Mit dem nachahmungswerthen Vorbilde muß Ernst und Strenge sich verbinden; denn der Mensch will in den meisten Fällen zu seinem Glücke gezwungen sein. Mögen Diejenigen, welchen es obliegt, das Heil des Volkes zu erzeugen, straffe Zügel führen, und vorzüglich darauf hinarbeiten, daß Moral der Grundzug alles Handelns sei. Schwere Verantwortung wird die treffen, welche meinen, die öffentlichen Versammlungen in der Kirche ganz aus den Augen lassen zu dürfen. Dies betrifft vorzüglich die Klasse der sogenannten „Gebildeten". Der Arme, welcher im Schweiße seines Angesichts sein Brot verdienen soll, kann nicht der Ausbildung seiner höhern geistigen Kräfte obliegen und fühlt sehr wohl die Ueberlegenheit des gelehrten Standes. Ihm erkennt er schweigend ein Urtheil und eine bessere Einsicht zu und fragt sich endlich: warum diese Menschen nicht die Kirche besuchen, sie müssen doch bei ihren geistigen Vorzügen wissen, daß dies nichts beiträgt zum Glück des Lebens. Er hört wohl gar leichtsinnige Aeußerungen, welche die Religion verspotten, sie für was Entbehrliches, Unnützes, ja Unbequemes erklären. Die Neigung, denjenigen Weg einzuschlagen, welcher unsern nicht immer reinen Wünschen am Meisten zusagt, öffnet diesem Verfahren Herz und Sinn; die Predigt, welche abmahnt von dem schlüpfrigen Wege, wird lästig, man meidet diese Qual, und sieht sich nach wenig Zeit im Besitz völliger Gleichgiltigkeit in Betreff religiöser Bedürfniß. Wer hält die Fluth auf, deren hereinbrechende Wellen Laster heißen? was ist noch heilig dem entmenschten Menschen? Alle Gräuel eines ausschweifenden Lebens untergraben den Wohlstand des Einzelnen, der ein Glied in der großen Kette des Volkes ist. Nach und nach lösen sich die vereinten Theile; ohne Halt, ohne Stütze steht das zerrüttete Staatsgebäude da, Rache fordernd von Denen, welche die Säulen zerschmettert, auf deren Häuptern Ruh und Ordnung thronten. Glaubt der „Gebildete" Bildung genug zu haben, einem Sturm Trotz zu bieten oder ihn zu beschwören, wie er unlängst unser theures Vaterland umtobt, glaubte dann das wilde Thier der Empörung, der Freiheit und Gleichheit mit unmoralischen Prinzipien besänftigen zu können? Sahen wir nicht in jener Zeit „Gebildete" zur Kirche wandeln wie zur Versöhnung des Volkshasses? Konnten sie damals eine Handlung darzuthun, welche die Wuth dämmen sollte, warum sehen sie jetzt nicht ein, daß ein rechtzeitig gegebenes Beispiel allgemeines Glück zur Folge haben kann. Was ist das rühmliche Vorangehen im Guten anders als Moral. Was Anfangs kluge Berechnung ist, wird nicht selten endlich zum lieben Bedürfniß, denn kein Zwang ist dem Gebildeten aufgelegt, er sei in dieser oder jener Kirche, frei kann er glauben, was er will; ein Band muß aber vorhanden sein, welches das Einzelne aneinander knüpft. Wäre es denn auch so unerhört, wenn der Gebildete in der Woche einmal seinen Gott öffentlich verehrte? Warum schämt er sich denn nicht täglich seines Lebens, seiner Freuden, die doch auch von diesem Gott kommen? Vieles ließe sich hier noch sagen, aber es würde dann einer Predigt gleichen, zu welcher der Geistliche fehlt; denn nicht aus priesterlicher Feder fließt das Wort der Wahrheit. Führen wir die verlornen Schäflein einer wirklich moralischen Richtung wieder zu; so erblüht aus dem Volke ein neues Dasein, redliche Bürger des Staates wachen über dem geliebten Vaterlande, eine unsichtbare Brücke führt über den gähnenden Abgrund hinweg und wir werden glücklich sein die Regierungsform heiße wie sie wolle, nur sei ihre Grundlage „Moral".

Ziehung der Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Bei der heute beendigten Ziehung der zweiten Klasse 105ter Königlicher Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 1000 Rthlr. auf Nr. 73,375; 2 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 10,338 und 19,556, und 1 Gewinn von 100 Rthlr. fiel auf Nr. 62,074.

Berlin, den 19. Februar 1852.

Gymnasium zu Hirschberg, den 22. Februar 1852.

Das hohe Ministerium des Unterrichts hat auf den Antrag des Königlichen Provinzial-Schul-Collegii in Breslau genehmiget, daß die durch die Berufung des Oberlehrers Dr. Petermann zum Prorector des evangelischen Gymnasiums in Glogau hier zur Erledigung gekommene erste, vom landesherrlichen Compatronat abhängige Oberlehrerstelle, mit dem etatsmäßigen Einkommen von 500 Rthlr. dem zeitherigen Lehrer am Königlichen Gymnasio in Brieg, Dr. Brix verliehen, und dem Inhaber der zweiten Lehrerstelle derselben Kategorie, Dr. Mößler, das Prädikat „Oberlehrer" beigelegt werde.

Ender, Prorector.

Lokal-Bericht.

Hirschberg, den 23. Februar 1852.

Es ist uns auf zwei Tage Schlittenbahn geworden. Am Sonnabend den 21. Febr. gegen 1 Uhr Nachmittags durchzog zum erstenmale eine dampfende Lokomotive unsere Stadt an der Spitze einer Reihe von Schlitten; in der Mitte des Zuges befand sich die Musik. Es war die alljährlich veranstaltete Schlittenfahrt der Jägerkompagnie unserer Schützengilde; an dieselbe hatten sich viele Mitglieder der anderen Schützenkompagnien und resp. Bürgerfamilien angeschlossen. Der Dampfer war sehr getreu nachgebildet; er dampfte, pfiff, die Räder waren in Bewegung und als eine Lokomotive von 4 Pferdekraft bezeichnet, da sie vier Pferde zogen.

Auch fand am Abende dieses Tages im Saale zu Neu-Warschau ein sehr schönes, gemüthliches, heiteres Fest statt. Es feierte der Tschiedelsche Gesangverein seine 10jährige Stiftung daselbst durch eine Festtafel und einen darauf folgenden Ball, an dem 184 Personen, Herren und Damen, Theil nahmen. Nachdem gegen 7 Uhr die Tafel in dem festlich geschmückten Saale begonnen, wurde von dem Vereine der treffliche, von Kudraß gedichtete und von E. Köhler komponirte Gesang: „O Vaterland, mein Vaterland" mit Präcision vorgetragen. Hierauf folgte der aus vollem Herzen ausgebrachte Toast auf Se. Majestät den König! Hieran reiheten sich nach und nach einige kurze Gesangvorträge des Vereines und die allgemeinen Festlieder: „zum frohen Festesmahle hier vereint ꝛc.; die Modernen und Orthodoxen und die Liebes-Scala ꝛc." Die Toaste auf die Gäste, auf Dichter und Componisten und auf den Dirigenten wurden freudigst begrüßt und so mancher andere Toast, verdienterweise angereihet; wir erwähnen nur noch den Einen: „auf den verdienstvollen greisen Kantor Hoppe, (wegen Unwohlsein abwesend), welcher sich dem Gesangvereine stets durch die uneigennützigste Unterstützung, als ein wahrer Freund bewiesen; nur durch ihn wurde es möglich die großen Oratorien und Gesangstücke, welche der Verein ausgeführt, ohne bedeutende Kosten zur Aufführung zu bringen. — Scherzhafte Toaste fehlten auch nicht. — Am Schlusse der Tafel wurde noch eine milde Sammlung für die Ortsarmen veranstaltet, welche 17 Rthlr. 27 Sgr. 10 Pf. einbrachte. — Der hierauf folgende Ball dauerte bis früh 3½ Uhr. Der regste Frohsinn herrschte bei dem ganzen Feste. Mögen die Toaste auf fernere frohe Zukunft des Vereines, welcher schon so Tüchtiges unter seinem wackeren Dirigenten geleistet hat, in Erfüllung gehen.

Todesfall-Anzeige.

876. Allen Verwandten, Freunden und Bekannten in der Nähe und Ferne zeigen wir den uns tief betrübenden, heute früh um 3 Uhr erfolgten Tod unsers theuren Gatten und Vaters, des Chirurg und Accoucheur Herrn Pfeiffer hierselbst, um stille Theilnahme bittend, an.

Warthau, bei Bunzlau, den 18. Febr. 1852.

Die Hinterbliebenen.

Theater in Hirschberg.

Mittwoch den 25. Februar auf vieles Verlangen zum zweitenmale: „Wenn Leute Geld haben." Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen. — Donnerstag den 26. zum erstenmale: „Guten Morgen Herr Fischer."

Thomas.

881. **Verein zur Beförderung der Musik.**

5tes Abonnement-Concert

am 27. Febr. c., Abends 7 Uhr.

Sitzung des Gemeinde-Raths

Mittwoch, den 25. Februar, Nachm. 2 Uhr.

Zum Vortrag kommen:

Antrag der Servis-Diener, bei Executionen Gebühren fordern zu dürfen. Jahresbericht der Sparkasse pro 1851. Wegen Antrag einer Gruft auf dem Kirchhofe zum heiligen Geist. Höbersche Pachtangelegenheiten. Bürgerrechtsgesuch des Jul. Hoffmann. Verkaufs-Licitation der Schwarzbacher Mühle. Aichamtsrechnung pro 1851. Ueber die Verhandlung Betreff das Schneidelohn der städt. Bauhölzer. Wegen Mittheilung eines Beschlusses vom 8. April v. J., in der Höberschen Angelegenheit.

Ungerer.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

5729. Nothwendiger Verkauf.

Die der minderjährigen Johanne Beate Schubert gehörige Häuslerstelle No. 42 zu Grunau, nebst Schmiedewerkstatt und Schmiedehandwerkzeug, gerichtlich auf 696 Rtlr. 7 Sgr. abgeschätzt, soll den

1. April 1852 von Vormittag 11 Uhr ab

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Taxe, Hypothekenschein und Bedingungen sind in der Registratur einzusehen. Hirschberg, den 2. Dezember 1851.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

360. Nothwendiger Verkauf.

Der an Stelle der Auenhäuser Nr. 75 und 76 zu Warmbrunn erbaute Gasthof, „zum goldnen Löwen", mit Seitengebäude, dem Brauermeister Gebhard gehörig, gerichtlich abgeschätzt auf 3752 rtl.

zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 29. April c. Vormittags um 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Hirschberg den 1. Januar 1852.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

889. **Nothwendiger Verkauf.**

Kreis-Gericht zu Hirschberg.

Das Mischer'sche Bauergut Nr. 129 zu Lomnitz, gerichtlich abgeschätzt auf 8355 rtl. 27 sgr. 9 pf., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 2. September 1852, von Vormittags 11 Uhr an,

an ordentlicher Gerichtsstelle Erbtheilungshalber subhastirt werden.

Dem Käufer wird zur Bedingung gestellt, daß er in die sämmtlichen Pachtverträge vom 13. September 1848 tritt, und ihm nur überlassen bleibt, mit den Pächtern sich über eine Entschädigung zu einigen.

Hirschberg, den 26. Januar 1852.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

890. **Nothwendiger Verkauf.**

Das sub Nr. 542 hierselbst belegene, dem Tischler Kadelbach gehörige brauberechtigte Wohnhaus nebst Garten, gerichtlich abgeschätzt auf 1106 rtl. 10 sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 3ten Juni 1852, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Schmiedeberg, den 12. Febr. 1852.

Königliche Kreis-Gerichts-Kommission.
Klette.

---

764. **Freiwilliger Verkauf.**

Kreis-Gericht. II. Abtheilung zu Goldberg.

Die zum Müller Carl Gottlieb Trogisch'schen Nachlasse zu Niemberg gehörigen Grundstücke

a, die Mühle No. 3 zu Niemberg, taxirt auf 11,383 rtl. 10 sgr.

b, Die Freistelle Nr. 4 daselbst, taxirt auf 1070 Rtl.

sollen im Termine

den 29. März dieses Jahres

in unserem Terminszimmer verkauft werden. Die Taxe ist in unserem Büreau II. einzusehen. Die Kaufsbedingungen sollen im Termine festgesetzt werden.

Auktionen.

902. Freitag den 27. Februar c., Vormittag 9 Uhr, werde ich im gerichtl. Auktions-Gelasse 2 gute Bettstellen, eine große eichne Wasserstande mit eisernen Reifen, einen runden Tisch, 2 Mannsröcke, einen kupfernen Kessel u. mehreres andere gegen baare Zahlung versteigern.

Steckel, Auktions-Kommissarius.

---

836. **Auction.**

Mittwoch den 3. März c., von früh 9 Uhr an, wird im hiesigen Rathskeller der Nachlaß des Destillateur Friedrich Wersig, bestehend in goldenen Kleinodien, Silbergeschirr, Möbeln, Hausgeräthen, Betten, männlichen und weiblichen Kleidungsstücken, 2 Wagen, 2 Schlitten, ein Destillir-Apparat, diverse Sorten Obstweine, Essig, Branntweine, Kupferstiche, Bücher, eine Feldmesskette, mehrere Fässer und Gebinde, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Schönau, den 18. Februar 1852.

C. Müller, Auctions-Commissarius.

---

870. **Bekanntmachung.**

Den 27. Febr. c., von früh 10 Uhr ab, sollen auf dem Dominium Gäbers bei Striegau, **30 Stück Rindvieh** an den Bestbietenden, gegen gleich baare Zahlung, verkauft werden. Besonders wird bemerkt, daß sämmtliches Vieh nur zum Schlachten verkauft wird.

Gäbersdorf, den 19. Februar 1852.

Das Wirthschafts-Amt.

---

826. **Länderei-Verpachtung.**

Am Donnerstag, den 26. d. Mts., früh 10 Uhr, sollen im Gasthofe zum schwarzen Roß hierselbst sämmtliche in früheren Jahren eingezogene Rodefelder des Königl. Arnsberger Forstreviers öffentlich meistbietend auf ein und 6 Jahre verpachtet werden. Die näheren Pachtbedingungen und das Verzeichniß jener Rodefelder können täglich Vormittags in der Dienstregistratur der unterzeichneten Verwaltung eingesehen werden.

Schmiedeberg, den 18. Februar 1852.

Königliche Forstrevier-Verwaltung.
Encke.

Zu verkaufen oder zu verpachten.

906. Meine auf der äußeren Langgasse gelegene Seifensiederei, welche sich ihrer vortheilhaften Lage wegen zu jedem anderen Geschäft eignet, bin ich gesonnen zu verkaufen oder nöthigenfalls zu verpachten.

Hirschberg, den 22. Februar 1852.

C. Engelmann, Seifensieder.

Anzeigen vermischten Inhalts.

903. **Bekanntmachung.**

Auf den 6. März c., früh 10 Uhr, wird der Vorstand der Kreis-Feuer-Societät im Saale des Gasthofes zu „Neu-Schwarzbach" die Jahres-Rechnung pro 1851 vorlegen, wozu die löblichen Orts-Behörden und resp. Mitglieder eingeladen werden.

Da zugleich die Neuwahl zweier neuer Vorstands-Mitglieder erfolgen soll, so wird eine recht zahlreiche Theilnahme gewünscht.

Lomnitz, den 16. Februar 1852. **Mende.**

---

912. **Aufruf!!!**

Wegen Erbesauseinandersetzung und nothwendiger Gerichts-Erklärung wird die verwittwete Fleischermeister Caroline Kühn geb. Gries, im Jahr 1840 in Naumburg a. Q. wohnhaft, aufgefordert, von ihrem gegenwärtigen Aufenthalt sofort Nachricht geben zu wollen; im Falle ihres Ablebens aber ersuche ich alle Wohllöblichen Behörden, so wie die Herren Geistlichen der Stadt Naumburg und Umgegend ganz ergebenst, mir betreffenden Falls davon Anzeige zu machen. Kosten werden zurückerstattet.

Kupferberg, den 22. Febr. 1852. **Lorenz.**

---

887. Stroh- und Bordüren-Hüte werden wieder sehr gut und billig gewaschen und modernisirt bei

Lina David, äußere Schildauerstr. No. 505.

---

872. Eine am 2. August v. J. von mir an Herrn **A. Völkel** in **Ruhbank** bei Landeshut gerichtete Inserte, veranlaßte denselben zu einer Erwiederung in Nr. 64 und gerichtlichen Klage gegen mich. Bezugnehmend hierauf zeige ich meinen Bekannten, welche Notiz von den Inseraten genommen haben, an: daß am 10ten d. M. Herr **A. Völkel** mit der Klage **zurückgewiesen** worden ist.

Hermsdorf u. K. den 19. Februar 1852.

Julius Ende.

876.

Stettiner Dampf-Schleppschifffahrts-Gesellschaft.

Mit Montag den 16. d. Mts. beginnen die regelmäßigen Dampfschifffahrten zwischen hier und Frankfurt a. d. O., und zwar finden dieselben bis auf Weiteres statt:

von Stettin: jeden Montag und Donnerstag,

von Frankfurt a d O.: jeden Mittwoch und Sonnabend.

Billets sind am Bord der Schiffe zu lösen, woselbst auch Passagier- und Güter-Reglements einzusehen.

Die Güterbeförderung erfolgt in verdeckten, mit Verschluß versehenen Schleppkähnen, welche den Dampfschiffen angehängt sind.

Anmeldungen zu Güterverladungen werden in unserm Comtoir, Speicherstraße No. 69 a., so wie in Frankfurt a. d. O. von den Herren Herrmann u. Comp. angenommen.

Stettin, im Februar 1852.

Die Direktion.

---

810. **Das Agentur-Commissions-Comtoir von C. Müller in Schönau**

empfiehlt sich mit dem Ersuchen um gefällige Aufträge und der Versicherung der reellsten Ausführungen.

---

886. Laut schiedsamtlicher Verhandlung nehme ich die am 8. d. Mts. gegen den Ortsrichter Brendel von hier und dessen Ehefrau ausgesprochene Beleidigung hiermit zurück und erkläre dieselbe als unwahr.

Stonsdorf, den 20. Februar 1852.

Karl Scholze, Häusler.

---

888. Die von mir früher gegen den Häusler Schneider hierselbst aus Uebereilung ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit zurück und sehe mich genöthigt, denselben für einen ehrlichen Mann zu erklären.

Johnsdorf, den 22. Februar 1852. C. F.

---

877. **Erklärung und Abbitte.**

Ich Unterzeichneter erkläre, daß ich bei dem vor einiger Zeit stattgefundenen Ankaufe eines Gewehrs bei dem Büchsenmacher Schmidt zu Landeshut Veranlassung gegeben habe, daß statt meines Namens Beyer, der Name Heinzel von Petzelsdorf niedergeschrieben worden sein soll, woraus für den hiesigen Inlieger Karl Heinzel Unannehmlichkeiten entstanden sind. Auf Grund des schiedsamtlichen Vergleichs bitte ich den ꝛc. Heinzel hiermit noch öffentlich, die ihm durch meine Schuld bereiteten Unannehmlichkeiten zu vergessen.

Petzelsdorf, den 9. Februar 1852.

Gottfried Beyer, Bauergutsbesitzer.

---

875. **Ehrenerklärung.**

Bei der, am 10. d. Mts., abgehaltenen ortsgerichtlichen Grenzbesichtigung der Ackerhäusler Krinke'schen Grundstücke habe ich den Ackerhäusler Carl Krinke aus Lest-Kauffung durch ungegründete Beschuldigungen injurirt. Indem ich den Krinke um Verzeihung bitte, nehme ich die Beschuldigung als ungegründet zurück und erkläre denselben als einen unbescholtenen und achtbaren Mann, warne gleichzeitig auch vor Weiterverbreitung des Gerüchts.

Lest-Kauffung, den 18. Februar 1852.

Gottfried Schiller, Gärtner.

---

909. **Heirathsgesuch.**

Ein junger Mann von 28 Jahren, Besitzer eines massiven Gutes, 7000 Rthlr. an Werth, sucht wegen Mangel an Damenbekanntschaft auf diesem Wege eine treue Lebensgefährtin, welche der Wirthschaft zugethan ist, evangl. Religion, mit einem Vermögen von 12 bis 1500 Rthlr. Die strengste Discretion wird zugesichert, und darauf Reflectirende werden gebeten, unter Adresse: W. N., poste restante Jauer, das Weitere zu veranlassen.

---

910. Es wird hiermit Jedermann freundlichst ersucht, ohne besondere Anweisung Niemanden etwas für unsere Rechnung verabfolgen zu lassen.

Boberstein im Febr. 1852. Carl Thamm und Frau.

---

885. Die Verfasserin des mit N.... unterzeichneten Schreibens vom 2. d. M. wird freundlichst ersucht ihren Namen zu nennen. G.

---

901. **Friederike Bauerfeind aus Berlin**

ersucht diejenigen, sich bald zu melden, welche hier noch das Zuschneiden und Zusammensetzen aller und jeder Art von Damenkleidern nach dem Maaße, in 36 bis 50 Stunden, gründlich erlernen wollen.

Auch habe ich zur gefälligen Ansicht der geehrten Damen nach dem neuesten Mode-Journal (jedoch nur in Papier und Futter-Kattunen) 6 bis 8 neue Kleidertaillen, neue Aermel, neue Muster zu Rademänteln, Capschongs, Mantillen, Bournusse, Visiten, Schößeljacken, auch neue Muster zu Negligee und andern Kragen-Chemisetts, Morgen- und Nacht-Jacken, sowie zu Kinderkleidern u. s. w. angefertigt, wovon ich das Stück zu 3 bis 6 Sgr. abgebe, oder richtig passend anfertige, — da ich aber die andern Tage nicht werde Zeit haben, nur alle Donnerstage Vormittag von 9 bis 12 Uhr.

☞ **Diese Muster brauchen aber nur die, die keinen Unterricht bei mir nehmen, da meine geehrten Schülerinnen dies Alles nach dem Maße bei mir zuschneiden und anfertigen lernen.**

Mein Logis ist im Hause des Fräulein Trespe, lichte Burgstraße Nr. 213.

879.

Dampfschifffahrt zwischen Stettin und Frankfurt a./O.

Mit Montag den 16. c. beginnen die regelmäßigen Dampfschifffahrten zwischen hier und Frankfurt a. O. und zwar finden dieselben bis auf Weiteres

von Stettin jeden Montag und Donnerstag,

von Frankfurt a. O. jeden Mittwoch und Sonnabend

statt. Es werden damit sowohl Personen als auch Güter befördert, letztere in verdeckten, mit Verschluß versehenen Schleppkähnen, die den Dampfschiffen angehängt sind.

Billets sind an Bord der Schiffe zu lösen, woselbst auch Passagier-Güter-Reglements einzusehen.

Güter-Anmeldungen werden in unserem Comtoir, Speicherstraße No. 69 a., sowie in Frankfurt a. O. von unseren Agenten, den Herren Herrmann & Co. angenommen, wobei wir bemerken, daß Letztere nicht allein die Verladung der Güter von Frankfurt a. O. bis hier, sondern auch nach allen Stationen der Ost-Bahn und unter Benutzung derselben, nach den entfernteren Hauptplätzen in Ost- und Westpreußen zu höchst billigen und festen Frachten direct besorgen. Stettin im Februar 1852.

Die Direktion
der Stettiner Dampf-Schlepp-Schifffahrts-Gesellschaft.

Verkaufs-Anzeigen.

765. Veränderungshalber bin ich gesonnen mein Haus in der Nieder-Vorstadt, Nr. 367, aus freier Hand zu verkaufen. Es enthält 3 Stuben, 2 große Kammern, zwei große Böden, einen großen Keller, ein Hinterhaus, worin die Gerberei betrieben wird, Hofraum und gutes Röhrwasser. Das Uebrige ist bei mir zu erfragen.

Weißgerber Günther in Bunzlau.

819. Ein in Mitte des hiesigen Badeortes gelegenes massives Wohnhaus mit sechs Stuben, Kammern, Keller, Stallung, Holzremise und schönem Obstgarten, ist für den Preis von sechs Hundert Reichsthaler sofort zu verkaufen; es eignet sich zu jedem Geschäft. Unterzeichneter ertheilt bei Besichtigung nähere Auskunft.

Rausse bei Maltsch a/O., im Februar 1852.

Friderici.

Ein lucratives und sicheres Geschäft,

gut gelegen, ist für **200** rtlr. zu verkaufen. 900.

Näheres sagt der Commissionär G. Meyer.

899. Haus-Verkauf.

Es ist ein Haus zu verkaufen, welches sich im besten Bauzustande befindet; es gehören dazu neun Berliner Scheffel Acker mit Wiesewachs.

Das Nähere ertheilt darüber Herr Buchbinder-Meister Neumann in Greiffenberg.

755. Haus-Verkauf.

Veränderungshalber bin ich gesonnen, mein an der Hirschberg-Landeshuter Chaussee gelegene Freihaus, in ganz gutem Bauzustande sich befindend, mit 2 Kellern, 2 Gewölben, einem Verkaufsgewölbe, gewölbter Stallung, Scheuer und großem Bodengelaß, sowie mit 3 Stuben und 2 Alkoven versehen und worin schon seit vielen Jahren die Krämerei mit Vortheil betrieben worden ist, dazu gehören noch ein Obst- und Grasegarten, für 2 Kühe Futter und 2 Scheffel Bresl. Maaß Ackerland, mit, oder auch ohne Inventarium zu verkaufen.

Zahlungsfähigen Käufern weiset Näheres nach der Eigenthümer. Wernersdorf, bei Landeshut, den 9. Februar 1852.

F. Berger, Riemermeister.

884. Die Freigärtner-Stelle No. 18. zu Nieder-Stonsdorf ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres da selbst bei dem Eigenthümer Heinrich Scholz.

915. Haus-Verkauf.

Mein hierselbst vortheilhaft und bequem gelegenes Haus sub Nr. 362, in welchem seit länger als hundert Jahren die Bäckerei mit Vortheil betrieben worden, bin ich Willens, wegen vorgerückten Alters, aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe ist in gutem Bauzustande, und wegen seines Hof-Raumes und Gartens auch zum Betriebe anderer Geschäfte geeignet. Das Nähere darüber bei mir selbst.

Schmiedeberg, am 19. Febr. 1852.

Verwittwete Bäckermeister Steiner.

882. Freiwilliger Gutsverkauf.

Die Wittwe Raupbach, einverstanden mit ihren Kindern, ist Willens ihr sub Nr. 183 zu Grunau bei Hirschberg belegenes Bauergut mit lebendigem und todtem Inventarium, welches erstere aus 2 Pferden, Rind- und einigem Schaafvieh besteht, aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige wollen sich geneigst in obigem Bauergute am Montage den 8. März einfinden. Der Flächeninhalt des Gutes beträgt 106 Morgen pfluggängigen Acker, Wiesen und Wüstefeld.

840. Brack-Schaafe 80 Stück, zur Zucht tauglich, wie auch noch einige Sprungböcke, sind mit oder ohne Wolle verkäuflich zu Seiffersdorf bei Hirschberg. Nichtexistenz erblicher Krankheiten wird garantirt. Die hiesige Wolle ist fein und resp. hochfein.

Marx, Dominial- und Wirthschafts-Amtmann.

908. In Ober-Warmbrunn ist ein Haus zu verkaufen, massiv gebaut, mit drei Stuben, einen Garten und Wiese dabei. Nähere Auskunft beim Horndrechsler Herrn Reißig.

864. Meubles-Verkauf.

Bei dem Herrn Spediteur M. J. Sachs stehen die dem früheren Gymnasiallehrer Herrn Dr. Freund gehörigen, größtentheils Mahagoni- und andere Meubles zur geneigten Ansicht und zwar bis zum letzten ds. Mts. zum Verkauf im Ganzen aus. Nach diesem Termine sollen sie im Falle des Nichtverkaufs Gegenstände der Auction werden und wird deshalb die nöthige Bekanntmachung in diesem Blatte erfolgen.

616. Mittwoch den 3ten und Donnerstag den 4ten März c. werden wir uns wieder mit einem gut assortirten Waaren-Lager in Hirschberg, im Hause des Herrn Kaufmann T. Seidel befinden, was wir unsern resp. Geschäftsfreunden in Hirschberg und der Umgegend zur gefälligen Beachtung hiermit ergebenst anzeigen.

Hilbert & Andritzky in Langenbielau.

---

770. Eine Parthie von 8 Centnern gut conservirten ächt Baierschen Hopfen empfing in Commission und kann billig abgelassen werden von der Handlung

J. G. Scheder sel. Sohn in Schweidnitz.

---

913. Auf dem Dominium Ober-Langenau bei Lähn stehen 7 gemästete Ochsen u. eine Kuh zum baldigen Verkauf. Das Nähere beim Amtmann Reich daselbst.

---

809. Eine Quantität Hornspäne sind zu verkaufen beim Horndrechslermeister Rüb in Schönau.

---

896. Zu verkaufen

sind, veränderungswegen billig, einige 20 Scheffel gutes und fertiges Gersten-Bier-Malz bei dem Kretschmer zu Oberschildau, gewesenem Brauermeister Andritzky.

Königs-Räucherpulver in Flaschen, à 1 sgr., vom feinsten Wohlgeruche, ist stets in Commission zu bekommen bei

Madame Agnes Spehr in Hirschberg.

893. Eduard Oeser in Leipzig.

---

797. Ein großer schwarzer Hund, Neufundländer Race, als scharfer Wächter zu gebrauchen, steht zum Verkauf und weist solchen nach auf portofreie Anfragen

Theodor Mattis in Schmiedeberg.

---

775. **Ein Erd-Bohrzeug,**

im besten Zustande und gut gearbeitet, liegt zum Verkauf bei dem Gasthofbesitzer Hentschel in Wiesa bei Greiffenberg.

---

892. **Bekanntmachung.**

Hiermit machen wir unsern geehrten Kunden in Hirschberg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß wir Mittwoch und Donnerstag, als den 3. und 4. März a. c., mit einem sehr gut assortirten Waarenlager in Hirschberg zum Verkauf anwesend sein werden.

Um recht zahlreichen gütigen Zuspruch bitten

Burghardt & Bartsch aus Langenbielau.

---

894. Das Kommissions-Lager meines

Feinsten orient. Räucher-Balsam

in Flaschen, à 5 und 2½ sgr.,

welcher mit einigen Tropfen auf den warmen Ofen gegossen das Zimmer mit einem höchst angenehmen Wohlgeruche erfüllt, ohne zum Husten reizende Dämpfe zu verbreiten, befindet sich bei

Madame Agnes Spehr in Hirschberg.

E. Oeser in Leipzig.

---

895. Die rühmlichst bekannte

Aecht engl. Universal-Glanz-Wichse

von G. Fleetword in London

in Büchsen zu 2 und 1 Sgr., welche ohne Mühe den schönsten Glanz im tiefsten Schwarz hervorbringt, und laut den in meinen Händen befindlichen Attesten der berühmtesten Chemiker, dem Leder durchaus unschädlich ist, es vielmehr weich und geschmeidig erhält, ist fortwährend, nebst Gebrauchszettel in Commission zu bekommen bei

Madam Agnes Spehr in Hirschberg.

Eduard Oeser in Leipzig,
Haupt-Commissionair des Herrn Fleetword in London.

---

897. **Roggen-Brodmehl,**

à ⅛ Ctnr.	Nr. 1	1 rtl. 8 sgr.	9 pf.
à ¼ =	Nr. 2	1 = 5 =	6 =
à ⅛ =	Nr. 3	— = 27 =	6 =

empfiehlt J. A. Schier zu Friedeberg a. Q.

---

767. Annonce.

Selbst gewonnenen besten Kiefer-Saamen, à Pf. 12½ sgr., Fichten-Saamen, à Pf. 4 sgr., Weißerlen-Saamen, à Pf. 5 sgr., verkauft der Stadtförster Gärtner in Schönthal bei Sagan.

---

889. Frische

Capern und Sardellen

empfing und empfiehlt

Hermsdorf. **W. Karwath.**

Kauf-Gesuche.

898. Altes Guß- und Schmelzeisen kauft
W. Knebel, Schlosser in Marklissa.

284. **Aepfel kauft fortwährend**
Carl Sam. Häusler.

871. **Werg-Pfocken, Hadern, Knochen, altes Eisen, Messing, Zinn und Kupfer, Emballage, altes Papier und Papierdeckel** kauft fortwährend und zahlt die höchsten Preise:
Hirschberg, im Febr. 1852. **C. Ottersbach,**
innere Schildauer Straße.

880. **Butter in Kübeln**
kauft **Berthold Ludewig.**

Zu vermiethen.

874. Eine freundliche Vorderstube im 2 ten Stock ist von Ostern ab, mit oder ohne Möbels, zu vermiethen. Salzgasse Nr. 93. E. Michael.

Personen finden Unterkommen.

878. Zwei brauchbare Ochsenknechte sucht
das Dominium Ketschdorf.

Personen suchen Unterkommen.

866. Ein junger Handlungsdiener, im Besitz eines guten Zeugnisses, sucht jetzt oder auf Ostern ein Unterkommen. Näheres in der Expedition des Boten.

760. Ein anständiges, gebildetes und höchst anspruchloses Mädchen wünscht bald oder zu Ostern, bei freier Station, auf dem Lande oder in der Stadt, in einer Familie aufgenommen zu werden, um der Hausfrau in häuslichen und wirthschaftlichen Besorgungen zur Seite zu stehen. Gefällige Anerbietungen bittet man unter der Adresse F. P. S. H., Goldberg, poste restante, einsenden zu wollen.

Lehrlings-Gesuch.

829. Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mann, welcher Lust hat das Forstfach und praktisches Messen zu erlernen, findet baldigst einen Lehrherrn. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition des Boten und die Opitzsche Buchdruckerei in Jauer.

905. **Vertauscht.**

Am 22. Januar, Donnerstag, wurde beim Gastwirth Maiwald in Hirschberg, im „schwarzen Adler," ein dunkelblauer Tuchmantel vertauscht; man bittet daselbst freundlichst um Rücktausch.

Einladungen.

883. Donnerstag Abend, als den 26. Februar, ladet zum Wurst-Picknick ergebenst ein der Schenkwirth Joseph.

873. Das in voriger Nr. des Boten in einem Theile der verausgabten Blätter angezeigte Konzert- und Tanzvergnügen findet heute Mittwoch den 25ten Februar **nicht** statt. Körner, in Petersdorf.

904. Zur Tanzmusik Sonntag den 29. Februar ladet freundlichst ein der Brauer König in Kaiserswaldau.

914. **Ergebenste Anzeige.**

Daß jetzt die Schlittenbahn nach den Grenzbauden sehr gut ist, erlaube ich mir meinen geehrten Gönnern mitzutheilen. Kleinaupa, den 22. Februar 1852.
Friedrich Blaschke.

Wechsel- und Geld Cours.

Breslau, 21. Februar 1852.

Wechsel-Course.	Brief.	Geld.
Amsterdam in Cour, 2 Mon.	—	143
Hamburg in Banco, à vista	151 1/2	—
dito dito 2 Mon.	150 3/4	—
London für 1 Pfd. St., 3 Mon.	6. 24	—
Wien - - - - - 2 Mon.	—	—
Berlin - - - - - à vista	100 1/12	—
dito - - - - - 2 Mon.	—	99 1/6
Geld-Course.		
Holländ. Rand-Ducaten -	96	—
Kaiserl. Ducaten - - - -	96	—
Friedrichsd'or - - - - -	113 2/3	—
Louisd'or - - - - - - -	—	109 1/3
Polnische Bank-Bill. - -	—	96 1/6
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	—	82
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., 3 1/2 p. C.	—	89 1/6
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl.	123	—
Ostpreuß. Pfandbr., 4 p. C.	—	103 5/12
dito dito dito 3 1/2 p. C.	—	94 1/2
Schles. Pf. v. 1000 Rtl., 3 1/2 p. C.	97 1/6	—
dito dito 500 - 3 1/2 p. C.	—	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	—	103 7/12
dito dito 500 - 4 p. C.	—	—
dito dito 1000 - 3 1/2 p. C.	—	95 3/4
Rentenbr. - - - - - - -	99 11/12	—

Breslau, 21. Februar 1852		
Aktien-Course.		
Köln-Mindener - - - - -		94 3/4 Br.
Niederschl.-Märk. - - - - -		
Sachs.-Schl. - - - - -		81 1/4 G.
Krakau-Oberschl. - - - - -		37 5/12 G.
Fr.-Wilh.-Nordb. - - - - -		
Oberschl. Lit. A. - - - - -	135 1/2 Br.	
" " B. - - - - -	121 1/2 Br.	
" " Prior. - - - - -		
Bresl.-Schweidn.-Freib. - -	79 1/4 Br.	
" " Prior. - - - - -		

Getreide-Markt-Preise.

Jauer, den 21 Februar 1852.

Der Scheffel	w. Weizen rtl. sgr. pf.	g. Weizen rtl. sgr. pf.	Roggen rtl. sgr. pf.	Gerste rtl. sgr. pf.	Hafer rtl. sgr. pf.
Höchster	2 12 —	2 9 —	2 8 —	1 20 —	1 4 —
Mittler	2 10 —	2 7 —	2 6 —	1 18 —	1 3 —
Niedrige:	2 8 —	2 5 —	2 4 —	1 16 —	1 2 —

Schönau, den 18. Februar 1852.

Höchster	2	14	—	2	11	—	2	6	—	1	17	—	1	—	—
Mittler	2	12	—	2	9	—	2	4	—	1	15	—	—	27	—
Niedriger	2	9	—	2	7	—	2	2	—	1	13	—	—	24	6

Erbsen: Höchst. 2 rtl. 2 sgr.
Butter, das Pfund: 6 sgr. — 5 sgr. 9 pf. — 5 sgr. 6 pf.

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.